



Auszug aus dem substantziellen Protokoll 119. Ratssitzung vom 4. Dezember 2024

4038. 2024/29

Postulat von Anna-Béatrice Schmaltz (Grüne), Selina Walgis (Grüne) und Moritz Bögli (AL) vom 24.01.2024: Schliessfächer für obdach- und wohnungslose Menschen an zentralen Orten für die Gepäckaufbewahrung

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Sozialdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Anna-Béatrice Schmaltz (Grüne) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 2769/2024): Insbesondere in der kalten Jahreszeit ist für obdach- und wohnungslose Menschen jede Erleichterung im Alltag wichtig. Laut sip züri übernachten in der Stadt etwa 30 Personen während des ganzen Jahres draussen. Als obdachlos gelten Menschen, die keinen festen Wohnsitz und keine Unterkunft haben. Sie übernachten im öffentlichen Raum oder in Notschlafstellen. Als wohnungslos gelten Menschen, die keinen Mietvertrag haben, auch dann, wenn sie temporär bei Bekannten unterkommen. Die Stadt kennt bereits einige Angebote für obdach- und wohnungslose Menschen, die sehr wertvoll sind und auf jeden Fall weiterhin finanziert werden sollen. Als Gesellschaft müssen wir uns dafür einsetzen, dass alle, die das wollen, ein Dach über dem Kopf haben. Menschen mit psychischen Problemen und komplexen Lebensrealitäten dürfen dabei nicht vergessen gehen. Fachpersonen haben uns ein Bedürfnis obdach- und wohnungsloser Menschen in Zürich zugetragen: Für sie ist es wichtig, ihre Wertsachen, Schlafsäcke und Rucksäcke sicher unterzubringen, am besten in geeigneten Schliessfächern, die kostenlos und langfristig genutzt werden können. Die bestehenden Angebote zur Gepäckaufbewahrung, zum Beispiel an Bahnhöfen, entsprechen diesen Anforderungen nicht. Sie sind zu klein, zu teuer und können oft nicht lange am Stück oder nur bargeldlos genutzt werden. Ein spezifisch zugeschnittenes Schliessfachangebot könnte auch ein Erstkontaktpunkt mit einer Anlaufstelle sein. So könnten Unterstützungsleistungen niederschwelliger zugänglich gemacht werden. Damit die Schliessfächer bedürfnisgerecht erstellt werden, ist es wichtig, dass die Stadt mit entsprechenden Fachpersonen und Fachorganisationen zusammenarbeitet. Zu einer inklusiven Stadt gehört es, diverse Bedürfnisse ernst zu nehmen. Obdach- und wohnungslose Menschen sind Teil unserer Stadt und Gemeinschaft und verdienen es, als solche behandelt zu werden.

Samuel Balsiger (SVP) begründet den von Roger Bartholdi (SVP) namens der SVP-Fraktion am 7. Februar 2024 gestellten Ablehnungsantrag: Wir haben heute schon zur



Genüge darüber gesprochen, wie unverantwortlich in diesem Rat mit Geld umgegangen wird. Ihr habt es geschafft, die wiederkehrenden Staatsausgaben um 1,7 Milliarden Franken in die Höhe zu treiben. Dieser Vorstoss ist ein perfektes Beispiel eines unnötigen Projekts, für das in Zürich Geld aus dem Fenster geschmissen wird. Wer sich richtig informiert, weiss, dass es in Zürich etwa 12 Obdachlose gibt. Ihnen werden Bleiben angeboten, sie entscheiden aber aus freien Stücken, auf der Strasse zu schlafen. Auf ihrer Webseite schreibt die Stadt entsprechend, dass in Zürich niemand unter freiem Himmel übernachten muss, weil genügend staatlich oder privat finanzierte Schlafplätze vorhanden sind. Es gibt genügend Angebote für diese Menschen, die sich freiwillig dafür entscheiden, bei jedem Wetter auf der Strasse zu schlafen. Der Vorstoss ist unsinnig.

Weitere Wortmeldungen:

Hannah Locher (SP): Die SP unterstützt das Postulat. Schliessfächer fördern die Selbstständigkeit von obdach- und wohnungslosen Menschen. Sie stellen nachweislich einen niederschweligen und pragmatischen Weg dar, die Lebensqualität und Sicherheit der Nutzenden markant zu erhöhen. Bei der Umsetzung kann sich die Stadt an bestehenden Angeboten in anderen Städten orientieren. In Berlin zum Beispiel kennen diverse Bezirke solche Schliessfächer, die mit einem individuellen Zugangscodex ohne Smartphone genutzt werden können. Die Schliessfächer sind gratis und rund um die Uhr zugänglich. Sie werden von sozialen Organisationen betrieben, die bereits andere Angebote für obdachlose Menschen anbieten. Laut ihnen schätzen die Betroffenen das Angebot sehr. Dresden kennt ein ähnliches System: Dort werden Schliessfächer in bereits bestehende Unterstützungsangebote integriert. So können Nutzende bei Bedarf auch andere Leistungen in Anspruch nehmen. In Zürich ist es das Ziel, ein ähnliches Modell einzuführen, das auf die spezifischen Bedürfnisse der Nutzer*innen in der Stadt abgestimmt ist. Schliessfächer erleichtern obdachlosen Menschen das Leben, schaffen Sicherheit und tragen zur Entstigmatisierung von Wohnungslosigkeit bei. Sie sind ausserdem kein Luxus, sondern ein Beispiel einer einfachen Massnahme, die Würde und Sicherheit schaffen kann.

Karin Stepinski (Die Mitte): Wir stimmen dem Postulat nicht zu. Ich habe beruflich mit Menschen zu tun, die am Rand der Gesellschaft leben. Ich kenne auch privat obdachlose Menschen. Was die SVP sagt, stimmt: In der Stadt Zürich muss niemand obdachlos sein. Es stehen zuverlässige Strukturen zur Verfügung, um diese Menschen aufzufangen. Gemeint sind Menschen, die psychosoziale oder psychische Probleme haben und oft nicht in der Lage sind, sich in geschlossenen Räumen aufzuhalten. Ein Stück weit sind sie manchmal auch nicht fähig, sich anzupassen. Wir vertrauen der Stadt, dass sie in Einzelfällen Angebote für Menschen, die ihr Hab und Gut sicher unterbringen möchten, bereitstellen kann. Die sip züri berät bei Bedarf kompetent und unterstützt, wenn es nötig ist. Als bürgerliche Partei möchten wir nicht noch eine Struktur schaffen, die Geld kostet und Personal benötigt. Die Schliessfächer müssten ja gereinigt und kontrolliert werden. Wenn ich mit meinem Hund spazieren gehe, treffe ich regelmässig auf eine obdachlose Person, die seit Jahren im Wald lebt. Ich habe ihn gefragt, was er von Schliessfächern hält. Er



meinte, dass er so etwas nicht brauche, da er seine Sachen bei sich haben möchte, damit er sie im Auge behalten kann. Für ein paar wenige Menschen, die so etwas gut finden, ein Schliessfach-System zu schaffen, ist nicht nötig und repräsentiert genau den «Züri-Finish», den wir nicht unterstützen. Hinzu kommt das Problem, dass viele Obdachlose in Zürich nicht permanent hier leben, sondern im Land herumreisen. Wir möchten keinen Anreiz schaffen, dass Menschen wegen der Infrastruktur länger hierbleiben.

Ronny Siev (GLP): *Wir müssen obdachlose Menschen irgendwie unterstützen, wenn es darum geht, ihre Sachen einlagern zu können. Ein Schliessfach-System generiert wenig Aufwand und viel Nutzen. Wie Hannah Locher (SP) sagt, können wir uns am Vorbild anderer Städte in Deutschland orientieren. Dann ist auch das Risiko des «Züri-Finish» kleiner und das Budget wird im Rahmen bleiben. Die GLP stimmt dem Postulat zu.*

Selina Walgis (Grüne): *Obdach- oder wohnungslose Menschen sind nicht in unserem Parlament vertreten. Umso wichtiger ist es, sich für ihre Anliegen einzusetzen, wenn wir darauf aufmerksam gemacht werden. Genau das ist hier geschehen. Zuständige Fachorganisationen haben immer wieder gehört, dass Schliessfächer ein Anliegen obdach- und wohnungsloser Menschen sind. Wie in diesem Rat über obdachlose Menschen gesprochen wird, ist problematisch. Für uns gibt es an zahlreichen Orten Schliessfächer für das eigene Hab und Gut. Auch obdach- und wohnungslose Menschen sollten an diesen Orten willkommen sein. Dass das so eine Diskussion verursacht, zeigt, wie stigmatisiert es ist, obdachlos zu sein. Darum ist es wichtig, diese Massnahme einzuführen. Das ist kein Züri-Finish, sondern die Ausweitung eines selbstverständlichen Angebots.*

Dr. David Garcia Nuñez (AL): *Wieder einmal triggert mich eine Aussage in diesem Rat: Obdachlosigkeit sei frei gewählt. Alle, die das behaupten, haben sich schlecht informiert. Vor einigen Jahren fand in der Stadt eine Studie heraus, dass mindestens die Hälfte der obdachlosen Personen schwere psychiatrische Probleme haben. Diese führen dazu, dass sie ihren Lebensstil eben nicht frei wählen können. Als Psychiater, der viel mit Betroffenen zu tun hat, kann ich das bezeugen. Es anders darzustellen, ist eine Verniedlichung und Stigmatisierung von mentalen Gesundheitsproblemen. Dies führt ausserdem dazu, dass es fast unmöglich wird, ein Wohnprogramm für obdachlose Menschen zu schaffen, damit ihr Recht auf Wohnen erfüllt wird. Bei STR Raphael Golta ist seit zwei Jahren ein Postulat zum Konzept «Housing First» hängig. Diese Konzepte werden anderswo bereits erprobt, etwa in Basel oder Berlin. Die Möglichkeiten sind vorhanden, diesen Menschen ein Obdach zu geben, damit ihre Lebensqualität und Würde nicht von der Güte anderer Menschen abhängt. Zudem bedeuten Schliessfächer für Besitz nicht, dass diese Menschen dann darin wohnen. Auch Leute, die durch Europa reisen, zum Beispiel wegen psychotischer Erkrankungen, bleiben wegen eines solchen Angebots nicht länger in Zürich. Das Leben würde es ihnen trotzdem erleichtern. Wir stimmen dem Postulat zu.*

Samuel Balsiger (SVP): *Ich bin nicht getriggert, ich muss bloss widersprechen, wenn Sachen behauptet werden, die nicht stimmen. Die Stadt Zürich schreibt, dass es zwei bis drei Dutzend Obdachlose gibt, die freiwillig wählen, bei jeder Witterung auf der Strasse*



4 / 4

zu schlafen. Sie schreibt auch, dass es genügend Angebote gibt, in denen sie unterkommen könnten. Wir müssen diesen Menschen nicht vorschreiben, wie sie ihr Leben zu leben haben. Ausserdem haben wir in der Stadt wichtigere Probleme als irgendwelche unnütze linke Vorstösse: Ein IS-Fanatiker hat dieses Jahr einen jüdischen Mitbürger niedergestochen und die Ausgaben der Stadt ufern aus. Darauf sollten wir uns konzentrieren.

Stefan Urech (SVP): *Schaut euch einmal um: In amerikanischen Städten, wo die Linken an der Macht sind, haben ähnliche Vorschläge nicht dazu geführt, dass sich die Situation der Obdachlosen verbessert hat. Im Gegenteil, sie führen zu einer Eskalation.*

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Sozialdepartements Stellung.

STR Raphael Golta: *Die Thematik der Obdachlosigkeit ist sehr komplex. Es gibt keine einzig richtige Lösung. Ich bitte darum, das in der Debatte zu berücksichtigen. Es ist nicht so, dass die Betroffenen komplett freiwillig obdachlos sind und unsere Angebote überhaupt nicht annehmen wollen. Die Realität liegt irgendwo dazwischen: Wir haben es tatsächlich mit Menschen zu tun, die sagen, sie würden unsere Angebote in Anspruch nehmen, wenn wir diese besser auf ihre Bedürfnisse ausrichten würden. Ein anderer Punkt ist, dass wir bereits viele Sachen von Menschen einlagern, die aktuell kein ausreichendes Obdach haben. Das gehört zur Unterstützung, die wir Menschen anbieten, die ihre Wohnung verlieren. Das müssen nicht zwangsläufig obdachlose Menschen sein. Oft sind es Leute, die ihre Habseligkeiten aktuell nicht nutzen können, aber gerne einen sicheren Ort dafür hätten. Wir prüfen gerne, inwiefern der Vorschlag des Postulats dieses Angebot ergänzen kann und eine sinnvolle Nische füllt. Zum Thema «Housing First»: Wir sind im Rahmen eines Pilotprojekts daran, dieses Konzept zu erproben. Aber auch hier muss gesagt sein, dass es nicht alle Probleme lösen wird.*

Das Postulat wird mit 94 gegen 20 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat